

die traurige Nachricht Mariens waren, mochten sie weder um den Zug, noch um die Kutsche mit sechs Pferden, noch auch um die schönen adligen Damen und Herren, von denen ihnen Hieronymus so viel erzählt hatte, sich kümmern. Vergebens bat sie die Mutter, sie sollten einen so seltenen Anblick nicht vorübergehen lassen; nur durch Marie ließen sie sich endlich bewegen fortzugehen, weil sie der Schwester in ihrem Schmerze nicht noch Aerger zufügen wollten.

Sie bemerkten bald Hieronymus, der ihnen zuwinkte, und rannten, so schnell sie konnten, ihm nach, so daß sie mit ihm zugleich am Posthause ankamen. Er sagte ihnen, daß er hier die Wache hätte und daß zu seiner Freude der Zug hier anhalten müßte; sie sollten sich hinter das Pferd stellen, wo sie mit Niemandem in Berührung kommen würden. Jetzt hatten sie Gelegenheit, sich mit ihm in ein längeres Gespräch einzulassen. Hieronymus erfuhr dabei Karl's Geschichte und das neue Unglück, das der Familie begegnet war. Der rauchende Kamerad hörte die Erzählung mit an. Darauf sprachen die beiden Soldaten leise einige Worte mit einander und setzten sich dann schweigend und steif zu Pferde, als ob sie von Stein wären und als ob unter der fest anschließenden Uniform kein weites, mitleidvolles Herz schlüge. Unterdessen kam die Militairmusik immer näher, der commandirende Offizier ritt vorbei und sah an der Haltung dieser beiden Soldaten Nichts, das sie von den übrigen unterschieden hätte.

Die Dauphine kam an. Voran viele Diener zu Pferde, viele Equipagen, die am Posthause nicht still hielten, so daß Robert und Markus die Leute in ihrer